

## DAS NÄCHSTE GROSSE DING

### Die Karriere der L-Namen

*Holm Friebe und Kathrin Passig*

Wir können uns schon mal an den Gedanken gewöhnen, dass der Bundeskanzler in 50 Jahren Finn heißen wird. Seit Jahren belegt Finn in der Vornamensstatistik Spitzenplätze, auch wenn er großen Teilen der Bevölkerung noch ungeläufig ist, während sich umgekehrt viele traditionelle männliche Vornamen wie Peter und Franz, die das gesamte letzte Jahrhundert dominiert haben, seit zirka 1980 im freien Fall befinden. Sehr schön nachvollziehen lässt sich das anhand der Website [beliebte-vornamen.de](http://beliebte-vornamen.de), die die Vornamensstatistiken der Standesämter seit 1890 auswertet und in Kurs-Charts darstellt. Vornamen sind geronnene Soziologie, die Schicht und Milieu des Trägers (dadurch allzuoft auch dessen Lebenschancen) widerspiegeln. In der Gesamtschau und im historischen Längsschnitt ergibt sich daraus ein Soziogramm des kulturellen Wertewandels, das eher Aussagen über den jeweiligen Zeitgeist zulässt.

Der Berliner Kultursoziologe **Jürgen Gerhards** hat in seinem Aufriss "Die Moderne und ihre Vornamen" von 2003 die Vergabep Praxis herangezogen, um daran kulturelle Modernisierungsprozesse aufzuzeigen. Sein Resümee: "Die traditionellen Ligaturen Familie, Religion und Bindung an die Nation verlieren im Zeitverlauf in der Strukturierung der Vergabe von Vornamen an Bedeutung; Prozesse der Individualisierung und der Globalisierung gewinnen stattdessen an Relevanz." Ehemals präferierte Namen gälten als zu antiquiert, als dass man sie dem Sprössling zumuten könne, weshalb sie durch neue, teils nicht aus dem deutsch-christlichen Kulturkreis stammende ersetzt würden.

So weit, so gut. Aber wie erklärt man mit diesem Grobraster jene signifikante Massierung von fünf L-Namen an der Spitze der Tabelle, wie sie die vorläufige Statistik für 2007 ausspuckt? Bei den Jungsnamen belegen Leon, Lukas und Luca die Plätze Eins, Zwei und Drei. Bei den Mädchen steht Leoni an der Spitze, gefolgt von Lena. Des Weiteren finden sich noch Luis sowie Lea und Laura unter den Top Ten. Zweifelsfrei handelt es sich dabei nicht um germanisch-martialische Kriegernamen.

Um der Kohärenz wirklich auf die Schliche zu kommen, bedarf es des filigraneren Bestecks der Semiotik und Phonologie, wie sie auch im Bereich der internationalen Markenentwicklung zur Anwendung kommt. (Nicht von ungefähr haben sich längst auch Marketingprofis auf das lukrative Feld des Babybrandings geworfen.) Fündig wird man bei Laura Wattenberg, die sich in ihrem Buch "The Baby Name Wizard" von 2005 und im gleichnamigen Blog der Frage widmet, wie man sein Kind mit einem hippen Vornamen auf die gesellschaftliche Überholspur setzt, ohne dabei vor Originalität aus der Kurve getragen zu werden. Dazu analysiert sie internationale Namenstrends und -statistiken bis hinunter auf die Ebene der einzelnen Silben und Phoneme.

Nach dem daraus abgeleiteten Kriterienkatalog für Namen, die sich international stark vermehren und fortpflanzen, sind solche mit mehreren aufeinander folgenden Konsonanten die großen Verlierer, womit die meisten slawischen Namen automatisch ausscheiden. Erfolgreicher hingegen diejenigen Namen, bei denen einzelne Konsonanten sauber durch Vokale und Diphthonge getrennt werden. Das erklärt laut Wattenberg nicht nur den Siegeszug von Madison, Olivia und Emily, sondern auch, warum Lucas ein weltweiter Hit-Name von Neuseeland

bis Belgien und von Schweden bis Brasilien ist. Auch ihre Statistiken bestätigen im Übrigen den L-Trend, wobei das L nur Krisengewinnler eines allgemeinen Rückgangs der Konsonanten-Namen ist. ("Konsonanten sind so 20. Jahrhundert!") Als einziger Konsonant unter den Initialen konnte es im Zeitraum zwischen 2003 und 2005 deutlich zulegen, und zwar um fast zehn Prozent. Warum das so ist, kann allerdings auch Wattenberg nicht letztgültig erklären.

Dafür wagte sie im September in ihrem Blog eine Prognose für die Namenstrends des Jahres 2057. Neben kruden Neuschöpfungen wie R!chard oder Cobalt und dem zyklischen Revival von drögen 1950er- Namen wie Jerry oder Brenda schlägt sie vor, einen heute bereits populären Namen wie Leah durch Buchstabenmutation ins Futuristische kippen zu lassen, und landet bei Leia - woraufhin sich prompt eine Leia in den Kommentaren zu Wort meldet. Die Zukunft ist unter uns. Und sie trägt einen L-Namen.

Berliner Zeitung, 16.11.2007